

Modou Diedhiou, Pädagoge und Initiator des Vereins „Schwarze Schafe“, sieht eine große Diskrepanz zwischen den Werten, die in der Gesellschaft propagiert werden, und den Erfahrungen von Menschen mit nicht weißer Hautfarbe. „Symbolisch nach außen heißt es: Wir wollen nicht diskriminieren. Schulen nennen sich ‚Schule ohne Rassismus‘“, erklärte er bei einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen (AGF). Trotzdem berichteten 73 Prozent der „rassisierten“ 14-24-Jährigen, also junge Menschen mit beispielsweise nicht-weißer Haut oder muslimischer Religion, dass sie schon Erfahrungen mit Rassismus gemacht hätten. Diedhiou erzählte von zahlreichen eigenen Erlebnissen. Zum Beispiel werde er regelmäßig von der Polizei kontrolliert. Wenn er in Workshops Polizisten damit konfrontiere, dann antworten sie: „Bei schwarzen Männern haben wir eine hohe Trefferquote.“ Derartige Kriterien, kritisiert Diedhiou, würden in den Dienststellen weitergegeben und auch von Kollegen übernommen, die sich ansonsten gegen Rassismus aussprechen. „Seit der Entdeckung der DNA ist klar: Es gibt keine Rassen bei Menschen“, sagte der ehemalige Rapper. Trotz dem glaubten 61 Prozent der Über-65-Jährigen und fast ein Drittel der 14- bis 24-Jährigen immer noch daran. Rassistische Diskriminierung werde auch fortgesetzt, wenn der Begriff „Rasse“ durch „Kultur“ ersetzt werde. Bestimmten „Kulturen“ werde dann zugeschrieben, besonders temperamentvoll zu sein oder Frauen schlecht zu behandeln, während Angehörige der Mehrheitsgesellschaft für sich „westliche Werte“ in Anspruch nehmen. Gastgeberin Seyhan Öztürk hatte eine ganz praktische Frage: „Darf man noch ‚schwarze Kinder‘ sagen?“ „Ihr dürft alle!“, bekräftigte Diedhiou. Seit den 1980er Jahren sei „Schwarz“ mit großem S eine Selbstbezeichnung von Menschen mit dunkler Hautfarbe.

Quelle: Rundblick vom 01.04.25, Anne Beelte-Altwig